Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8 Mariastein, Februar 1943 20. Jahrgang

DEN DEMÜTIGEN GIBT GOTT Gnade

Vor Hochmut und vor Uebermut
Bewahr mich Gott in Gnaden;
Denn hoher Sinn und stolzes Blut
Die kommen bald zu Schaden.

Die Demut ist der rechte Mut,
Den keine Macht kann zwingen;
Denn weil mit Gott sie alles tut,
Muß alles ihr gelingen.

A. H. Walter

Gottesdienstordnung

21. Febr.: Sonntag Septuagesima, Beginn der Vorfastenzeit. Darum trägt der Priester am Altar schon das violette Meßgewand und das freudige Gloria und Alleluja verstummt. Evgl. von den Arbeitern im Weinberg. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

24. Febr.: Mi. Fest des hl. Ap. Mathias. 8.30 Uhr: Amt und nachmittags 3 Uhr: Gesungene Vesper.

28. Febr.: Sonntag Sexagesima. Evgl. vom Sämann. Gottesdienst wie am 21. Februar.

Der Monat März ist in besonderer Weise der Verehrung des hl. Josef geweiht, dem Schutzpatron der hl. Kirche. Rufen wir ihn alle Tage vertrauensvoll um seine Fürbitte an.

2. März: Di. Jahrestag der Papstwahl von Pius XII. und zugleich sein 67. Geburtstag. Schließen wir ihn alle ins Gebet ein, auf daß Gott ihn gesund erhalte, seine Wirksamkeit reichlich segne und er nicht in die Hände seiner Feinde falle.

3. März: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr und gleichzeitig Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen Vor wie nachher ist Gelegenheit z. hl. Beicht.

5. März: Herz Jesu-Freitag mit Sühnekommunion.

6. März: Pr.-Samstag mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester.

7. März: Sonntag Quinquagesima. Evgl. von der Leidensvoraussage und der Heilung eines Blinden. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt u. Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

10. März: Aschermittwoch. Beginn der 40täg. Fastenzeit. 8.30 Uhr: Feierliche Aschenweihe und Austeilung derselben, hernach Fastenamt.

12. März: Fr. Fest des hl. Papstes Gregor des Großen, Kirchenl., und zugleich Jahrestag der Krönung des Papstes. 8.30 Uhr: Amt.

14. März: 1. Fasten-Sonntag. Evgl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

19. März: Fr. Fest d. hl. Josef, Bräutigams der Gottesmutter; wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Evgl. von Josefs Zweifel und des Engels Erklärung. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Ges. Complet, Aussetzung, Miserere, Josefs-Litanei und Segen.

Das Weihwasser — eine Hilfsquelle für die armen Seelen

Die Einführung des Weihwassers in der katholischen Kirche geht zurück in die Anfänge des Christentums. Wasser ist das Sinnbild innerer Reinigung und belebender Kraft. Die Sitte der Juden, vor dem Gebet die Hände zu waschen, wurde von den Christen übernommen, und in der Folge wurden Weihwasserbecken beim Eingang in den Kirchen aufgestellt. Die Sitte, geweihtes Wasser gegen dämonische Anschläge zu gebrauchen, konnte man bis ins beginnende dritte Jahrhundert zurückverfolgen. Das Weihwasser ist ein Sakramentale und wird als Mittel geistiger Läuterung sowohl in der Liturgie der Kirche, als auch im privaten katholischen Leben viel benutzt. Im neunten Jahrhundert schon diente es nach alter liturgischer Vorschrift vor dem Hochamt als sinnbildliche Tauferneuerung, weiter bei Totenfeiern, bei Segnungen, bei Kirchen-, Altar- und Glockenweihen; es besprengten und segneten sich damit beim Aufstehen und Schlafengehen die katholischen Gläubigen.

Das Weihwasser mit Glauben und Vertrauen gebraucht, hat eine überaus grosse Wirkung für die armen Seelen im Fegfeuer. So oft der Priester Weihwasser weiht, tut er dies im Namen und als Stellvertreter der heiligen Kirche, deren Gebet der göttliche Heiland immer mit Wohlgefallen aufnimmt und stets erhört. Wenn man daher mit Weihwasser entweder sich oder einen Gegenstand, der gegenwärtig oder abwesend ist, besprengt, so steigt jedesmal gleichsam von neuem das Gebet der Kirche zum Himmel empor und zieht Gnaden über das herab, was mit geweihtem Wasser besprengt wird. Es verscheucht die Gewalt der bösen Geister; daher das Sprichwort: «Der fürchtet dies oder jenes wie der Teufel das Weihwasser.» Millionen Beispiele liessen sich aufzählen, welche Furcht der Böse vor dem geweihten Wasser hat. Allein, wie kommt es nun, dass man auch entfernten Personen und den armen Seelen das Weihwasser nützlich geben kann? So oft du einer entfernten Person Weihwasser gibst, steigt eben das daran geknüpfte Gebet der heiligen Kirche zum göttlichen Herzen hinauf und bewegt dasselbe, deine Angehörigen dem Leibe und der Seele nach in Schutz zu nehmen. Das Nämliche geschieht, wenn man den armen Seelen das Weihwasser spendet. Viele frommen Mystiken bestätigen dies. Ein Tröpfchen Weihwasser mit einigen Stossgebetchen hat oft eine grössere Wirkung, als ein langes, leider oft recht laues zerstreutes Beten. Das mit dem Weihwasser erteilte Gebet der Kirche gefällt Gott jeden Augenblick, an jedem Ort, wann und wo und von wem es im Namen der Kirche ihm dargebracht wird. Darum sehnen sich die armen Seelen so sehr nach dem Weihwasser. O, wenn wir ihr Seufzen und Flehen nach einem Tröpfchen geweihten Wassers hören könnten, wahrlich wir würden uns bestreben, sie morgens und abends und tagsüber auch damit zu erquicken. Welche Freude und welch grossen Nutzen könntest du dadurch den Leidenden im Fegfeuer und

durch diesen Liebesdienst dir selbst und den Deinigen verschaffen; denn die armen Seelen sind nicht undankbar. Im gleichen Augenblick, wo wir ihnen etwas zugute kommen lassen, heben sie ihre Hände zum Himmel und beten mit Inbrunst für ihre Wohltäter. Und Gott erhört so gerne ihr Flehen und sendet seine Gnade in überreichem Masse über ihre Helfer.

Ein Christ soll nie auf längere Zeit das Zimmer verlassen, ohne drei Tröpfchen Weihwasser zu spenden, eines für sich und seine Angehörigen, damit der Heiland sie bewahre vor allem Schaden des Leibes und der Seele; ein zweites für die sterbenden Sünder, damit Gott diesen noch in der letzten Stunde die Bekehrung gewähre, und das dritte endlich für die armen Seelen. O, wie viel Segen und Heil, wie viele Verdienste und Gnaden würdest du durch diese nur so geringe Uebung für dich und andere gewinnen und dir dadurch auch eine Menge Fürbitter im Leben, im Sterben und für das Fegfeuer erwerben.

Eine gar treffliche Medizin ist das Weihwasser. Tausende und Tausende sind durch den gläubigen Gebrauch des Weihwassers, mit Gebet verbunden, schon geheilt und vor Unglück bewahrt worden. Täglich sind wir Seelengefahren ausgesetzt und brauchen Gnade und Hilfe. Eines der leichtesten und wirkungsvollsten Mittel, um die Angriffe des bösen Feindes zurückzuschlagen, ist der andächtige Gebrauch des Weihwassers. So oft wir dasselbe nehmen, sendet uns der Erlöser Hilfe, Trost und Kraft, um das Gute zu tun und das Böse meiden zu können. — Erbarmt euch unser! rufen uns die armen Seelen des Fegfeuers zu, und wir können mit geringer Mühe ihnen zu Hilfe kommen. Ein Tröpflein Weihwasser bringt ihnen grosse Linderung. Wer wollte zu träge sein, diese geringe Mühe auf sich zu nehmen? Keines von uns. Wir wollen das Weihwasser fleissig und andächtig benützen für uns und für die lieben armen Seelen.

M. L.

Der hl. Blasius.

Der hl. Blasius war Bischof von Sebaste in Armenien. Wegen seiner Heiligkeit genoß er großes Vertrauen. Einst war einem Knaben eine Fischgräte im Halse stecken geblieben. Die bekümmerte Mutter brachte das Kind, das dem Erstickungstode nahe war, zum hl. Bischof und bat ihn um seinen Segen. Blasius segnete das Kind und sofort kam die Gräte heraus. Seitdem wird der hl. Blasius als Patron gegen Halskrankheiten angerufen. Er gilt auch als einer der 14 Nothelfer. Er starb als Martyrer um 316.

Zukomme uns dein Reich.

Die Welt für Christus erobern! Das ist wohl das höchste, herrlichste Ziel, das man in der Welt haben kann. Es zu erreichen, arbeitet man schon seit 2000 Jahren. Es ist erst in beschränktem Maße gelungen. Nichtsdestoweniger muß das unser Ideal sein und bleiben, für das wir alle unsere Kraft einsetzen, alle Hebel in Bewegung setzen müssen, alle Mann an Bord rufen, alle Christgläubigen auffordern. Joh. Ev. Kalán.

Das religiöse Leben in der Familie

Hier sollen einige Anregungen für eine echtchristliche Gestaltung des Familienlebens gegeben werden. Der Morgen- und Abendgruß in der katholischen Familie lautet: Gelobt sei Jesus Christus! Wenn immer möglich, sollten das Morgen-, Abend- und Tischgebet gemeinsam verrichtet werden, in andächtiger Haltung und mit deutlicher Aussprache. Hiebei soll das private Stillgebet nicht übersehen werden: stiller Vorsatz und gute Meinung beim Morgengebet, stille Gewissenserforschung und Reue beim Abendgebet. Beim Angelusläuten soll der Engel des Herrn da gebetet werden, wo man sich gerade aufhält. Mitunter ist es sehr empfehlenswert, bei den gemeinsamen täglichen Gebeten abwechselnd ein Familienglied als Vorbeter zu bestimmen.

Katholische Familie und Gottesdienst.

Christliche Eltern sorgen durch rechtzeitige Verteilung der Obliegenheiten dafür, daß jedem Familienglied der Besuch des Sonntags-Gottesdienstes ermöglicht wird. Ebenso sorgen sie für den lückenlosen Besuch der Christenlehre. Jedes Glied der Familie soll sein eigenes Gebetbuch, seinen eigenen mit Ablässen versehenen Rosenkranz besitzen. Zu jedem Gottesdienst soll das entsprechende Gebetbuch, vorab das Diözesangesangbuch mitgenommen werden. Ein alter christlicher Familienbrauch ist das Abfragen der Predigt und der Christenlehre durch die Eltern, was bewirkt, daß beide, Kinder und Eltern, mit größerer Aufmerksamkeit der Predigt zuhorchen. Nach Möglichkeit sollte jeden Tag wenigstens ein Glied der Familie der hl. Messe beiwohnen; die Kinder sollten regelmäßige Besucher der Schulmesse sein. Kirchengehen säumet nicht, sagt ein altes Sprichwort. Ist ein Knabe Ministrant, ist dies für ihn eine besondere Gnade, für die Familie eine Ehre, aber auch eine Verantwortung.

Katholische Familie und Sakramentenempfang.

Die monatliche Kommunion sollte für alle Glieder der Familie eine Selbstverständlichkeit sein, auch für den Vater und die erwachsenen Söhne. Der Anschluß an das Männerapostolat erleichtert diese Uebung. Die Mutter sollte eine stille Kontrolle über den Sakramentenempfang aller Kinder führen, vielleicht mit einem Vermerk im Kalender. Würde nicht auch deinen heranwachsenden Söhnen und Töchtern die Uebung der aloysianischen Sonntage sehr heilsam sein, wo man an sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen die hl. Sakramente empfängt? Wenn immer möglich, sollte man am Sonntag, da man zum Tische des Herrn gegangen ist, auch den Hauptgottesdienst mit Predigt besuchen und es nicht bei der bloßen Frühmesse bewenden lassen, außer es muß eines „gaumen", um andern den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen.

Wird jemand krank in der Familie, schwer krank, säume man nicht damit, den Priester zu rufen, damit der Kranke, wenn es notwendig ist, auch rechtzeitig und bei voller Gesinnung die Sterbesakramente empfangen konnte.

Frauenlist, die Liebe ist

Es war einmal ein Ritter, der hatte nie Rast und Weile, nie litt es ihn lange daheim, sondern es trieb ihn dort- und dahin, zu Turnier und Bankett, und des Anblickes schöner Jungfrauen und Frauen konnte er nicht satt werden.

Da fand er einstmals eine edle Maid, über die er alles andere vergaß. Also warb er sonder Zögern um sie, führte sie bald als Gesponse auf seine Burg — und nun gefiel es ihm daheim allererst gar wohl.

Mit der Zeit aber kam die frühere Hast.

Da zog er manches Mal wieder von hinnen, ob ihn auch Pflicht und Dienst nicht riefen — und da ward ihm nie der leiseste Vorwurf, sondern schied er, sagte sein Lieb freundselig: „Leb wohl, du teurer Mann!" und kehrte er wieder zurück: „Willkommen tausendfach, o Herze mein!"

Daraus erwuchs ihm ganz guter Mut. Stets öfter zog er fort, und stets blieb er längere Frist von der Burg — und da wurde ihm wieder kein Vorwurf — ja einmal hieß es gar: „Ei, wie bald bist du zurückgekehrt!"

Das befremdete ihn und er dachte: „Ist es doch schier, als könne sie mich leicht missen — ei, mag wohl tiefern Grund haben!"

Da blieb er ganz lange Zeit auf der Burg, bis ihn einst sein Gesponse schelmisch fragte: „Wann wirst du wohl wieder fortziehen? Mich dünkt, du solltest dich zerstreuen" — und ein andermal hieß es gar: „Aber du sollst fort und ich will es!"

Und je mehr sein Lieb mahnte und ihn drängte, um so viel weniger wich er von daheim.

Da sann und sann er über alles und lugte aller Orten und alle Stunden zu Tag und zu Nacht, ob er denn nichts und gar nichts entdeckte, weshalb er da stets von der Burg sollte — denn ihn quälte die Eifersucht.

Doch er konnte nicht das Mindeste entdecken, solange er auch sann und forschte. Also floß Zeit um Zeit dahin, und obschon er öfters dachte: „Es hat sich zwar nichts gezeigt; aber ein Grund war dennoch vorhanden!", so beschloß er gleichwohl zu schweigen.

Bis dereinst an einem schönen Abend.

Da lehnten sie selbzweit im Burggarten und sahen frohen Blickes auf ihre Kinder, die auf dem grünen Rasen mit Blumen spielten.

Da brach der Ritter sein Schweigen und sprach:

„Meine Traute! Mir ist selig an deiner Seite und doch quält mich seit vielen Jahren ein Zweifel. O sprich, und was immer es sei, es ist dir schon längst verziehen. Denn fremde Versuchung ist keine Sünde unserer selbst und Schuld trägst du sicher keine im Herzen."

„Wie großmütig bist du doch — was willst du, daß ich dir bekenne?"

Und er sagte:

„Bekenne mir: Weshalb drängtest du dazumal so fest, daß ich von der Burg und in die Weite zöge? Nicht wahr, da war die fremde List genaht — mein Trotz aber hat dich von bösen Schritten bewahrt?"

Da richtete sie das Haupt empor, nahm den Ritter an beiden Händen, sah ihn an in der Seligkeit allerinnigster Liebe und sagte:

O du teurer Mann! Du sprichst von Gefahr für mich, wo es nur für dich selber galt? O glaube, es war alles nur fromme List! Hätte ich dich streng zu mir gebannt, wärst du wohl öfter und öfter von dannen gezogen, und wer weiß, ob du mir treu geblieben wärst — ich aber drängte dich zur Freiheit — da wurde sie dir zur Last — und bist erst gänzlich mein eigen geworden!"

Der christliche Ritter.

Etwas Schönes vom gläubigen Mittelalter war der christliche Ritter. Wer zum Ritter geschlagen wurde, legte die drei Schwurfinger auf das Schwert des Fürsten und gelobte mit einem Eid, sich für die Rückeroberung des Heiligen Landes einzusetzen, in seinem persönlichen Leben untadelig zu sein, jeder Frau und jedem Mädchen ritterlich zu begegnen. Möge dieser Geist des christlichen Ritters in unsern Männern und Jungmännern neu aufleben und erstarken zum christlichen Heldentum. Handle ritterlich und sei stark im Leben nach dem Glauben und den göttlichen Geboten.

Es kostet oft grosse Selbstüberwindung

Um Verzeihung zu bitten,
Wieder von vorn anzufangen,
Rat anzunehmen,
Selbstlos auf ein Vergnügen zu verzichten,
Einen Irrtum zuzugeben,
Lob zu ertragen,
In schwieriger Stellung auszuhalten,
Dem Gewissen zu gehorchen,
Barmherzig, wohltätig, rücksichtsvoll zu sein,
Einem heissen Wunsch zu entsagen,
Zu vergeben und zu vergessen,
Durch Fehler zu lernen,
Erst zu überlegen und dann zu handeln,
Heimlichkeiten zu verachten,
Alles zum Besten zu kehren,
Einen unverdienten Tadel zu ertragen,
Einen gerechten Verweis freundlich hinzunehmen,
Hohe Ansprüche an sich selber zu stellen,
Ein heftig aufbrausendes Temperament zu zügeln,
Den leuchtenden Rand an der Wolke zu finden,
In Not und Trübsal Mut und Freudigkeit zu bewahren,
Den Charakter höher als den Ruf zu schätzen,
Lüge und Wahrheit zu unterscheiden,
Trotz Spott und Hohngelächter sich zum Herrn zu bekennen.

Aber es lohnt sich immer!

Das goldene ABC für Heiratslustige.

Ein junger Mann, der den Mädchen gerne den Hof machte, wurde gefragt, warum er denn nicht heirate. „O, das würde ich sehr gerne tun," antwortete der Jungmann, „aber erst dann, wenn ich das ABC bei einem Mädchen vollständig finde," — Was ist das für ein ABC?" fragte der Freund?" — „Das will ich dir gleich sagen." war die Antwort. „Ein Mädchen, das meine treue Gattin und die gute Mutter meiner Kinder werden soll, muß:

anständig, **b**escheiden, **c**harakterfest, **d**emütig, **e**hrlich, freundlich, **g**ut, **h**äuslich, **i**nnig, **k**atholisch, **l**iebenswürdig, **m**unter, **n**ett, **o**ffenherzig, **p**flichteifrig, **r**ein, sanftmütig, **t**reu, **u**nschuldig, **v**erschwiegen, **w**eise und zärtlich sein und darf mir kein **x** für ein **y** vormachen!."

Was jeder katholische Jungmann fordern darf, ja fordern soll und muß von seiner künftigen Gattin, das muß auch die katholische Tochter von ihrem Bräutigam und künftigen Vater ihrer Kinder verlangen. Der Jungmann soll sein:

aufrichtig, **b**eharrlich, **c**harakterfest, **d**ankbar, **e**del, fröhlich, **g**ehorsam, **h**ochherzig, **i**deal, **k**atholisch, **l**iebevoll, **m**ännlich, **n**iedlich, **o**ffen, **p**flichtbewußt, **r**edlich, sauber, **t**reu, **v**ernünftig, **w**achsam, zartfühlend und darf der Tochter und Gattin auch niemals ein **x** für ein **y** vormachen.

Das ist das goldene ABC als Grundlage eines glücklichen und wohlgefälligen Ehe- und Familienlebens. Möchten doch unsere Jungmänner und Töchter sich in erster Linie hierüber Rechenschaft geben, die Wissenschaft dieses ABC zu studieren. Denn niemals kann ein dauerndes Glück nur auf Firnis und eitlem Tand aufgebaut werden. Die Ehe ist nicht eine Gemeinschaft des Leibes, sondern vielmehr eine Seelenvermählung und geistige Gemeinschaft in gegenseitigem Streben, einander glücklich zu machen.

Maria, Spiegel der Gerechtigkeit.

Frühzeitig opferten Joachim und Anna ihr hochbegnadigtes Kind im Tempel zu Jerusalem Gott dem Herrn. Dort wurde Maria für den Dienst des Tempels erzogen. Ueber ihren heiligen Wandel schreibt der hl. Ambrosius also: Die heiligste Jungfrau war von Herzen demütig; sie redete wenig und war sehr bescheiden, eine Freundin der Arbeit; sie las gern und aufmerksam in den hl. Büchern, sie betete oft und eifrig; sie war gehorsam und ehrfurchtsvoll gegen die Vorgesetzten und liebreich und sanft gegen Niedere; sie liebte die Armut und ging gern mit Armen um, floh aber die Eitelkeit, verabscheute den Neid und wünschte und tat allen Gutes. Ihre äußere Eingezogenheit und Sittsamkeit zeugten von ihrer innern Heiligkeit und Tugend. Ihre ehrwürdige Erscheinung gebot jedem Ehrfurcht und flößte allen Liebe zur Tugend und Reinheit ein. — O welch ein reiner Spiegel der Tugend und Gerechtigkeit! Lerne von diesem Kind, was du meiden und was du tun sollst.

Des Marienkindes FLEHEN

Des Marienkindes Flehen.
Sei mir gegrüßt, o Mutter des Herrn,
Dem irrenden Wandrer ein lichter Stern;
Erquickend und strahlend dein Angesicht,
Wie auf finst're Nacht folgt das Sonnenlicht.

Vertrauend heb' ich mein Auge zu Dir,
Du bist mir ja Trösterin für und für.
Du reichst mir liebend die Mutterhand
Und führst mich durch's dornige Pilgerland.

So blick in der Frühe auf mich herab
Und sei mir auch heute Stütze und Stab.
Und halte vom Wege des Bösen mich fern
Und führ' mich zu Jesus, meinem Herrn.

Und endet mein flüchtiger Lebenslauf,
So nimm mich in deine Arme auf;
Und führe mich liebend durch Nacht und Tod
Zu Deinem Sohne, dem ewigen Gott. Amen.

Die Klostergrete

Ein gar schlichtes Menschenkind war sie, die alte Margaret, bei Alt und Jung nur die „Klostergrete“ genannt. Zwar war sie niemals reich mit Talenten begabt, und in der Schule schon ein bißchen hintendran gewesen, aber beim lieben Gott war sie sicher sehr gut angeschrieben, denn eine frömmere, demütigere Seele gab es kaum im ganzen Pfarrsprengel. Ihr Beruf war es, die Klosterkirche zu putzen und zu reinigen, auch die Kirchenwäsche in Ordnung zu halten. Ist das anscheinend etwas Geringes und mochte manch aufgeputztes Dienstmädchen hochmütig auf die stets sauber, in Arbeitstracht gekleidete Margaret herabschauen — diese adelte ihr Tagewerk durch die gute Meinung, mit der sie jeden Handgriff tat, recht oft liebende Blicke zum Tabernakel sendend, wo der Herr thront, dem ihre schlichten Dienste galten. Und wenn alles blitzsauber, der Boden spiegelklar gewaschen war, dann gönnte sie sich ein Stündchen lauter Zwiesprache mit dem Heiland. Als ihr zu ihrer großen Freude dieses Amt übertragen worden war, hätte sie am liebsten auf jeden Lohn verzichtet, brauchte sie doch so wenig zu ihrem Unterhalt und hatte sie ein kleines Häuschen mit Einrichtung von den Eltern geerbt. Der Pater Guardian aber hatte gesagt: „Nein, Margaret, umsonst darfst du nicht arbeiten. Jede Mühe ist ihre Lohnes wert. Kannst dir jetzt ein bißchen mehr gönnen und bleibt etwas übrig, schau, dann kannst du ein gutes Werk tun.“

Am ersten Abend ihres Wirkens als Kirchenputzerin überlegte sie vor dem Tabernakel, welches gute Werk Gott wohl am wohlgefälligsten sein könnte, und es war ihr, als hörte sie eine Stimme, die ihr sagte: „Schenke mir einen Priester, welcher mir Seelen zuführt, denn ich dürste nach Seelen.“

Freudestrahlend eilte sie nach Hause, schloß ihre alte Truhe auf und zählte den Inhalt einer kleinen Sparbüchse, 20 Franken in Gold und einige Silbermünzen glänzten ihr entgegen. „Wartet nur, ihr Füchslein,“ sagt sie munter, „bald werdet ihr Gesellschaft bekommen, müßt euch aber schön friedlich auch mit Nickel und Kupfer vertragen. Aber lustig soll es klirren hier in eurem Blechhäuschen.“

Statt sich etwas mehr zu gönnen, wie der Pater gemeint hatte, ward Grete erfinderisch im Verzicht verschiedener Lebensgenüsse, die ihr plötzlich höchst überflüssiger Luxus dünkten. Da war das Glas Bier am Abend — ei, Grete, wie bequem wird das sein, wenn du nimmer in der Finsternis zum Wirtshaus tappen mußt u. weißt wirst dann auch nicht so schläfrig, kannst dann nach dem Essen noch in einem schönen Buch lesen, etwa in der Heiligenlegende oder im „Coffine“ — so sagte sich's die gute Seele vor und lauschte täglich freudig dem Klirren der zwölf Pfennige, die in die Sparkasse fielen.

Es war Markt am Orte und Margret hatte seit Monaten geplant, sich ein Tuch zu einer Jacke zu kaufen, da die alte schon recht fadenscheinig geworden. Aber nun durchstöberte sie ihren wurmstichigen Kasten und findet noch einen gehäckelten Schal, den zieht sie unter die alte Jacke an, dann ist es sicher so warm, wie mit dem neuen Zeug. Und 10 Franken wandern in die Sparbüchse.

Ein Freudentag ist ihr immer der letzte Tag des Monats, wenn sie

ihren Lohn eingehändigt erhält. Der Guardian ist schier verwundert über die freudige Hast, mit der sie ihr Geld in Empfang nimmt. „Wirst etwa gar ein Geizhals, Grete?“ fragte er sie einmal; „Gib acht, daß dich der böse Teufel nicht packt, der den alten Leuten oft so gefährlich wird.“

Margaret lächelte verschmitzt und sagte: „Nein, Hochwürden, so schlecht ist's nicht um mich b'stellt, ins Grab nimm ich's doch nöd mit, das Geld, und was Schlechtes tu ich auch nöt damit.“

Manchmal saß sie, in dicke Tücher eingewickelt, in der kalten Stube um Holz zu sparen; niemand wußte es und niemand sollte es wissen, wie viel Akte der Selbstüberwindung sie übte, um ihr hohes, heiliges Vorhaben auszuführen.

Aber das heroische Opfer forderte Gott von dieser opferwilligen Seele. Schon glaubte sie die Summe beisammen zu haben, die sie benötigte, um einem Jüngling das Studium zum Priesterstand zu ermöglichen, da kam eines Tages aus weiter Ferne ihre Schwester ganz verzweifelt zu ihr und klagte ihr, daß, wenn nicht binnen acht Tagen die fälligen Zinsen bezahlt wären, ihr Hof und Vieh im Zwangsweg versteigert und sie mit ihren Kindern obdachlos würde.

O, welch heißer Kampf entstand da im Herzen der frommen Grete. Sollte sie ihren liebsten Herzenswunsch aufgeben, all die Entbehrungen umsonst geübt haben, sollte sie Jesus keinen Priester schenken dürfen?

Bang schaute die tiefbetrübte Bäuerin auf die zögernde Schwester und ihre Hoffnungen sanken. „O Margaret,“ seufzte sie, tu's Jesus zulieb, du bist ja so viel fromm.“

„Recht hast,“ rief jetzt Grete, wie von einem Bann erlöst, „Jesus zulieb soll dir geholfen werden“; und sie schüttelte ihren ganzen Sparschatz der hochbeglückten Schwester in die Geldtasche. Nur eines, Bärbel, versprich mir,“ sagte sie beim Scheiden, „erzieh' deine Kinder christlich und brav; lehr sie beten und auf Gott vertrauen; einen andern Lohn begehr' ich nöt für mei Geld.“

Ein seltsames süßes Gefühl kam über sie, als sie wieder allein war. Sie fühlte, daß sie recht getan, daß Jesus mit ihr zufrieden war. „So jetzt fangen wir halt in Gottes Namen wieder an,“ sagte sie mit heiligem Mut, als sie den Blick in die geleerte Sparkasse gleiten ließ. Und sie sann nach, wie sie etwa noch Geld verdienen könne. Eine Klosterfrau lehrte sie, auf ihr inständiges Bitten, das Anfertigen künstlerischer Blumen aus Papier, und da am Ort keine Blumenmacherin war, verdiente sie viel Geld für Totenkränze, Hochzeitssträuße und Gratulationsbouquets.

Grete staunte selbst wie rasch sich der Schatzkasten wieder füllte und dachte: „Es muß doch Gottes Segen auf meinem Opfer ruhen.“ Als ihr gar noch die Pflege einer vermöglichen, alleinstehenden Bäuerin ein ansehnliches Erbe eintrug, meinte die bescheidene Seele: „Das muß ihr jemand erbetet haben, denn ich selber mit meinem schwachen, armseligen Gebet hätt's nicht zuwege gebracht.“

Wie als Antwort auf diese Frage kam ein Brief der damals reich beschenkten Schwester. Der Schluß des Briefes lautete: „Kein Tag vergeht, an dem wir nicht für dich beten. Alle Abend betet der Xaveri, der jetzt 14 Jahre alte ist, den Rosenkranz für dich vor. O, das ist ein frommer Bub, nicht eine Stunde noch hat er mir Verdruß gemacht, seine größte

Freude ist ein schönes Hochamt, eine Predigt, und wenn ich ihn am Chor singen hör', dann muß ich weinen, so schön klingt's. Der Herr Pfarrer hat letzt' g'sagt: Der Xaveri, das gäb einen frommen, guten Priester, und wenn ich nicht selbst fast so arm wär wie eine Kirchenmaus, dann ließ ich ihn studieren.— Ja, das, wenn's sein könnt', ich glaub' der Bub wär selig, wie man's im Himmel nicht mehr sein kann. Aber danken wir Gott und dir, daß wir unser Gütli haben erhalten können. Der Xaver kann ja auch als Handwerker ein recht braver Mann sein und ein Fortkommen finden."

Als Grete diesen Brief gelesen, holte sie die Sparbüchse und das Sparkassenbuch, das sie schon längst angelegt hatte und zählte ihr Vermögen. Dann ging sie hinüber ins Kloster, fragte ganz feierlich nach dem Pater Guardian, so daß sich der Bruder Pförtner dachte: „Was muß wohl heut' die alte Margret im Sinn haben? Ganz besonders schaut' sie heut' aus."

(Schluß folgt.)

Gebetskreuzzug vom Februar

Wie der Kranke nach einer langen, schlaflosen Nacht sich nach dem Tageslicht sehnt, so sehnt und freut sich jedermann, wenn die Zeit von Lichtmeß gekommen und die Tage wieder länger werden. Dieses Jahr war Lichtmeß dunkel und regnerisch, was die Alten sonst als gutes Zeichen gedeutet haben. Wollen sehen. Auf den 3. Februar fiel zugleich mit dem Fest des hl. Blasius der Gebetskreuzzug. War das Wetter am Morgen auch noch unfreundlich und regnerisch, so besserte es sich zusehend und am Nachmittag brach sogar zeitweise die Sonne durch. Dem milden Wetter war wohl die erfreuliche Beteiligung von mehr als 400 Pilgern zuzuschreiben. Alle diese Beter opferten ihren Bußgang, gleich wie Maria ihren Tempelgang samt ihrem göttlichen Kind, dem himmlischen Vater auf für das Heil der Welt.

Der greise Simeon schätzte sich überaus glücklich mit Jesus auf den Armen. Dabei pries er das göttliche Kind als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel. An diese Begegnung von Greis und Kind und die näheren Umstände knüpfte der hochw. Prediger Pater Hieronymus die Gedanken seiner begeisterten Predigt. Christus ist das Licht der Welt, das alle Völker erleuchten will; wer es ungläubig abweist, dem wird es zum Fall und wer es gläubig aufnimmt, dem gereicht es zur Auferstehung. Wir sehen die Prophezeiung bewahrheitet im Leben des ungläubigen Herodes, des Judas und der Pharisäer, wie anderseits im Leben der gläubigen Büßerin und der treuen Apostel.

Heute leidet die Menschheit schwer unter einer furchtbaren Weltverdunkelung, weil sie die Finsternis mehr liebte, als das Licht. Soll es besser werden, dann müssen wir auf die Stimme der Kirche hören, die jedem zuruft: „Nimm auf deinen König und umfasse Maria." Nimm auf Christus, deinen König mit ebenso gläubigem und liebevollem Herzen wie einst am Erstkommuniontag und halte ihm die Treue, die du ihm geschworen hast. Laß dein Glaubenslicht leuchten in deinem Berufs- und Familienleben. Umfange, liebe Maria, die Mutter Christi und deine Mutter. Schau auf ihr Vorbild im Glaubens- und Tugendleben, auch

wenn das Schwert der Leiden deine Seele durchbohrt. Sie ist ihm auf dem Leidensweg treu gefolgt bis hinauf nach Golgatha. So müssen alle, die Christus durchs Leben tragen wollen, auf Kreuz und Leiden uns gefaßt machen. Die nötige Kraft dazu schöpfen wir aus dem hl. Opfer Christi.

Auf die Predigt betete die Pilgerschar gemeinsam den Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten und empfing zum Schluß den sakramentalen Segen. Viele hatten im Verlauf des Nachmittags die Gelegenheit zur hl. Beicht benützt und viele empfingen jetzt noch den Blasiussegen, um auf dessen Fürbitte vor allem Halsleiden bewahrt zu bleiben.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 3. März. Es sei hier schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug 13.25 ab Basel am ersten Mittwoch immer durchgeführt wird bis Flüh mit Anhalten auf jeder Station. P. P A.

Gründung des „St. Gallusstiftes" in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Bei der ersten Kapitelsversammlung in Dürrnberg sprach der Vorsitzende, Pater Prior, Cölestin Weißbeck, in Anbetracht des Erlebten und der nun einigermaßen glücklich überwundenen Schwierigkeiten, zu den versammelten Mitbrüdern:

Hochw. Herren Mitbrüder, Patres und Fratres!

Quid dicam? (Was soll ich sagen?) Soll ich klagen? Soll ich gratulieren? Es ist freilich hart, in 28 Jahren zwei Mal vertrieben zu sein, wohleingerichtete Räume verlassen zu müssen. Es fehlt hier manches, was wir in Mariastein und in Delle hatten und besser hatten. Gott hat es nun einmal so gefügt. Fiat voluntas sua. (Es geschehe sein Wille!"

Haben wir Geduld! Rom und Delle sind nicht an einem Tage erbaut worden. In Delle waren die Anfänge viel schwerer. Von den vier Ersten sind wir noch zwei, die es mitgemacht haben. Wie lebten wir damals eingeschränkt, bis wir nach 10 Jahren die neu erbauten Räume beziehen konnten.

Darum Mut gefaßt! Kein nutzloses Klagen und Jammern, das lahm legt und jede Energie bricht. Muntern wir einander auf! Ein jeder trage zur Erleichterung der andern das Seine bei und diese Prüfungen werden mit Gottes Hilfe und unter dem Beistand der allerseligsten Jungfrau Maria zu überwinden sein.

Ich muß vielmehr gratulieren, daß wir sobald wieder ein Dach gefunden haben. Was wäre wohl geschehen, wenn wir noch länger so zerstreut in alle Welt und in der Welt hätten leben müssen. In den Exerzitien (die kurz vorher stattgefunden hatten) hat gewiß jeder erkannt, daß der Religiose, in die Welt hinaus geworfen, dem Fische gleicht, der außerhalb des Wassers ist.

Seien wir Gott dankbar für das Asyl, das er uns gegeben hat, arbeiten wir unterdessen mit unverdrossenem Eifer zur Ehre Gottes und an unserer persönlichen Vervollkommnung, dann werden wir mit der Zeit, wo und wann es Gott gefallen wird, mit desto größerem Erfolg auch am Heile

Hochaltarbild

der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Dürrnberg

der Seelen wirken können. Ertragen wir die Entbehrungen mit Geduld. Zeigen wir uns immer als wahre Söhne des hl. Benediktus, auf daß, nach dem Wahlspruch des Ordens, Gott und die allerseligste Jungfrau in allem verherrlicht werden; dann werden sich die Verheißungen unseres hl. Vaters Benediktus nicht nur an unserer Person, sondern auch an unserem Kloster erfüllen. Amen.

In einem Briefe vom 12. Dezember 1902 gibt Abt Vincentius dem H. H. Dekan von Einsiedeln bekannt, was einstweilen erreicht worden sei bezüglich der Pfarrei Dürrnberg. Darnach hätten die Redemptoristen, die 1885—1898 auf Dürrnberg weilten, den Vikardienst an der Wallfahrtskirche (Pfarrkirche versehen und Anteil an der Verwaltung der Pfarrei und der Wallfahrt bekommen, mit entsprechendem Gehalt. Die Redemptoristen taten alles, um ihren Nachfolgern, den Benediktinern, die gleichen Rechte zu verschaffen, stießen aber auf Widerstand. Da das Ordinariat von Salzburg den Benediktinern sehr gewogen war, erhielten sie immerhin die Zusicherung, daß man ihnen die Vikarstelle und später auch die Pfarrei überlassen werde.

Der Abt von Einsiedeln hielt dies aber für ungenügend, und schrieb in dieser Absicht am 27. Dezember: „Das ist leider sehr wenig. Es fehlt gerade die Hauptsache: Irgend etwas, das Ihnen die notwendigen Subsistenzmittel bietet; denn mit der schriftlichen Zusicherung der Mitbenützung von Kirche und Sakristei zur Feier der Ordensfeste, haben Sie sozusagen nichts, was Ihnen zum Unterhalt dienen könnte. Das einzig Richtige wäre die Uebergabe der Pfarrei und der Wallfahrt. In den jetzigen Verhältnissen sehen wir nicht ein, wie die kanonische Errichtung des Priorates möglich wäre; denn dazu ist vor allem der Ausweis der nötigen Subsistenzmittel erforderlich und diesen Nachweis werden sie schwerlich erbringen können. Nach reiflicher Ueberlegung haben wir daher gefunden, daß wir ein diesbezügliches Bittgesuch noch nicht stellen können."

Abt Vincentius, obwohl stets leidend, schaute vertrauensvoller in die Zukunft. Bereits 5 Wochen fungierte Pater Ludwig Faßhauer als Cooperator in Dürrnberg, die Erlangung der Pfarrei und der Wallfahrt war nur noch eine Frage der Zeit. Die Bedenken des Präses betreffend Sustentationsmittel suchte er zu zerstreuen durch Hinweis auf einige Einnahmequellen und bemerkte, daß er den Zeitpunkt für gekommen halte, das Gesuch um Errichtung eines Priorates nach Rom zu leiten, umsomehr, da einerseits in materieller Hinsicht die Zukunft genügend gesichert sei, anderseits zwei Fratres (Isidor Schmid und Morand Meyer) vor der Priesterweihe standen.

Gebetsempfehlung.

Dem Gebet aller Abonnenten und Leser der Glocken von Mariastein wird empfohlen der

H. H. P. Willibald Beerli, Superior,

der am Donnerstag den 28. Januar infolge Schlaganfalles auf der rechten Seite gelähmt und der Sprache beraubt wurde. In seinem Befinden ist wohl eine kleine Besserung zu konstatieren. Doch sollen auf ärztliche Weisung Krankenbesuche noch unterlassen bleiben.

Kloster-Chronik

Fortsetzung der verstorbenen Mariastein-Herren während der Zeit des St. Gallusstiftes (1906—1942).

16. Ehrw. Frater Gabriel Riner, von Ueken (Aarg.), gest. den 6. April 1926, im 24. Altersjahr, Profeß auf dem Sterbebett, beerdigt in Bregenz.
17. H. H. P. Thomas Bader, von Holderbank (Sol.), gest. den 9. Januar 1930, in Basel, im 56. Altersjahr, im 35. J. d. Prof. und im 33. J. d. Priestertums; beerdigt in Mariastein.
18. Ehrw. Br. Morand Brand, von Steinsoultz (Elsaß), gest. den 14. Jan. 1930, im 56. Altersjahr und im ersten der Profeß, beerdigt in Bregenz.
19. Ehrw. Br. Anton Schmid, von Gries (Tirol), gest. 27. Okt. 1930, im 61. Altersjahr und im 27. J. d. Prof., beerdigt in Bregenz.
20. Ehrw. Br. Stephan Riedel, von Nürnberg, gest. d. 24. Juli 1932, im 82. Altersjahr u. im 52. d. Prof., beerdigt in Bregenz.
21. H. H. P. Paul Stettler, von Courrendlin (Bern), gest. 22. Aug. 1932, im 72. Altersjahr und im 50. d. Prof., im 47. J. d. Priestertums, beerdigt in Mariastein.
22. H. H. P. Benedikt Häusler, von Unterägeri (Zug), gest. 28. März 1933, im 81. Altersjahr, im 56. J. d. Prof. und im 54. des Priestertums; beerdigt auf dem Gubel b. Menzingen, wo er zuletzt Spiritual gewesen.
23. Ehrw. Br. Fridolin Scheuble, von Günzgen b. Waldshut, gest. 4. Okt. 1936, im 78. Altersjahr, im 46. d. Prof., beerdigt in Bregenz.
24. H. H. P. Plazidus Truxler, von Gebweiler (Elsaß), gest 19. Aug. 1937, im 67. Altersjahr, im 45. d. Prof. und im 42. des Priestertums; beerdigt in Mariastein.
25. H. H. P. Vinzenz Großheutschi, von Hofstetten (Sol.), gest. 20. Dez. 1937, im 44. Altersjahr, im 22. J. d. Prof. und im 18. des Priestertums; beerdigt in Mariastein.
26. H. H. P. Bonifaz Huber, von Haener (Baden), gest. 22. Aug. 1938, im 70. Altersjahr, im 45. d. Prof. und im 42. d. Priestertums; beerdigt in Mariastein.
27. H. H. P. Lorenz Eschle, von Furtwangen (Baden), gest. 21. Okt. 1940, im 75. Altersjahr, im 49. d. Prof. und im 46. d. Priestertums; beerdigt in Mariastein.
28. H. H. P. Konrad Müller, von Kaisten (Aarg.), gest. 23. Dez. 1941, im 65. Altersjahr, im 30. J. d. Prof. und im 27. J. d. Priestertums; beerdigt in Mariastein.
29. Ehrw. Br. Thadäus Berkmann, von Bregenz, gest. im Kriegsdienst den 24. Mai 1942, im 32. Altersjahr und im 5. J. d. Profeß.
30. H. H. P. Cölestin Hils, von Schaffhausen, gest. 18. Juli 1942, als Pfarrer von Erschwil, im 43. Altersjahr, im 18. d. Prof. und im 13. J. d. Priestertums; beerdigt in Erschwil.